

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgeschäft sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff rentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28414.

Nr. 302.

Sonntag den 29. Dezember 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Aufforderung an die Arbeitgeber!

Bei den Arbeitsnachweisen hängen sich die Arbeitslosen, die Beschäftigung suchen, denen aber nicht genügend Arbeit nachgewiesen werden kann. Dabei fehlt es auf der anderen Seite für wichtige Arbeiten an den notwendigen Arbeitskräften. Die Ernährungsindustrie klagt über Mangel an Leuten. Die Güterwagen können aus Mangel an Arbeitern nicht schnell genug entladen werden. Auch in der Kohlenförderung werden Kräfte benötigt. Dieser ungesunde Zustand kann nur beseitigt werden, wenn alle Arbeitgeber die zu besetzenden offenen Stellen unverzüglich dem nächsten nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweis melden. Nur dann ist ein Ausgleich zwischen Arbeitssuchenden und offenen Stellen möglich. Auch die Erwerbslosenunterstützung kann verständlich nur durchgeführt werden, wenn alle vorhandenen Arbeitsstellen den Arbeitsnachweisen bekannt ist, da Unterstützung nur denen gewährt werden darf, für die tatsächlich keine Arbeit vorhanden ist. Alle Arbeitgeber sind daher verpflichtet, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeweils auf dem schnellsten Wege bei einem nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweis zur Anmeldung zu bringen. Diese Pflicht haben nicht nur die privaten Unternehmer, sondern auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, bei denen ein Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist, ganz besonders auch Post und Eisenbahn. Für Ausgleich zwischen den verschiedenen Arbeitsnachweisen wird gesorgt.

Alle Arbeitgeber werden daher ersucht, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeweils auf dem schnellsten Wege bei den unentgeltlich arbeitenden Bezirksarbeitsnachweise Meißen Stadt, und Land, Rosengasse 7, Fernsprecher Nr. 92 zur Anmeldung zu bringen.

Meißen, am 24. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft.

Geschäftszeit

der städtischen Kassen und Rassen.

Vom 30. Dezember 1918 ab wird bei den städtischen Kassen und Rassen die ungeteilte Geschäftszeit

von 8 bis 3 Uhr,

Sonntags von 8 bis 2 Uhr

eingeführt.

Für den Verkehr des Publikums sind Kassen und Rassen

von 9 bis 1 Uhr geöffnet.

Die städtische Sparkasse beginnt mit der ungeteilten Geschäftszeit am 7. Januar 1919. Sie ist für den Verkehr mit dem Publikum

von 8 bis 1 Uhr

geöffnet.

Wilsdruff, am 24. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Grumbach.

Montag den 30. Dezember, nachmittags von 3—5 Uhr Ausgabe neuer Räte- und Lebensmittelkarten.

Dienstag den 31. Dezember, vormittags von 8—12 Uhr Auszahlung der Kriegsunterstützung.

An- und Abmeldungen haben entweder am 31. Dezember 1918 bis 2 Uhr nachmittags oder am 2. Januar 1919 zu erfolgen.

Grumbach, am 28. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Umwälzung und Ordnung.

Hl. Mit Befürzung und Erbitterung haben wir es erlebt oder erfahren, daß vor dem Weihnachtstfest aus dem Gewirr der Leidenschaften und der Begehrlichkeit in Berlin eine richtige Straßen Schlacht geboren wurde. Kanonen dröhnten im Innern der großen Stadt und legten Kette des Schloßes und Marstalls in Trümmer. Maschinengewehre und andere Schießwaffen vernichteten im Bruderkampfe Menschenleben. Die Nachwehen der Erregung zeigten sich während der Feiertage selbst in heftigen Auseinandersetzungen unter den streitenden Richtungen, die in ihrem Verlauf die zeitweilige Verhaftung eines Ministers und ebenso die vorübergehende Beschlagnahme des Organs der Mehrheitssozialisten, des Vorwärts, brachte. Zu blutigen Ereignissen kam es glücklicherweise nicht mehr.

Off genug ist schon gesagt worden, daß man solche „Zwischenfälle“ nicht übertrieben bewerten dürfe; Umwälzungen großer Reiche sind keine Balastrevolutionen, die in allen großen Autokratien so oft vorgekommen sind, und bei denen es sich nur um einen Wechsel in der Person des Herrschers handelt. Den braucht man nur mit einigen Anhängern zu erwürgen, wie Paul von Rußland im Jahre 1901 durch Würdenträger und Generale erschossen wurde, deren einige vier Jahrzehnte früher auch schon bei der Entthronung und Vergiftung Peters mitgeholfen hatten. Auch die Revolution in Schweden, durch die sich der König Gustav III. von der Vorkerrschaft des Adels befreite, ging schnell und ohne Blutvergießen von statten, und als der Adel Schwedens später den ihr feindlichen König durch einen Pistolenschuß auf einem Rasenball im königlichen Schloß aus dem Wege räumen ließ, ging auch das ohne weitere Umstände ab.

Nur vorher aber war in Frankreich jene große wirkliche Umwälzung vollzogen worden, die aus einer Autokratie einen Volksstaat machte. Das ging nicht ohne Teilnahme der Massen, nicht ohne tiefe und fürchterliche Erschütterungen und Ströme von Blut, nicht ohne entsetzlichen Wermut und sogar nicht ohne Zerrüttung des Staates und der Wirtschaft.

Im Wienerstaat, dessen Ordnungen und Gesetze von altersher die Bevölkerung der Wienern genossen haben, sind auch die Umwälzungen geordnet und geregelt. Die Wüter dieser Ordnung verhindern die Königin, ihre künftigen Nebenbuhlerinnen zu töten, bevor die Geschlechtsfolge gesichert ist; aber die junge königliche Bräut wird umgebracht, wenn die Zeit der Umwälzungen, des Schwärmens, vorbei ist, und die der fruchtbringenden Arbeit wieder anhebt.

Der Krieg hat Millionen von Menschen und Milliarden von Werten vernichtet. Eine Revolte von einigen hundert Matrosen, die sich seit Jahren an Krieg und Verdrängung gewöhnten, kann damit nicht verglichen werden. Dennoch, es ist ein Unglück, was da geschehen ist, und wir wollen uns nicht gleichgültig oder leichtfertig damit abfinden, sondern dafür sorgen, daß Ruhe und Sicherheit sich mit dem Zustand der Freiheit und Volksherrschaft verknüpfen und vermählen, daß Gerechtigkeit und Friede einander fließen, — um mit einem Bibelwort zu reden.

Welche Kräfte und Absichten der Matrosenrevolte im Marstall und Schloß in Berlin zugrunde gelegen haben, bleibt trotz aller Erklärungen etwas nebelhaft. Auch das ist noch ungewiß, ob die Gärung wirklich so befruchtet worden ist, daß ein neues Aufwachen nicht mehr befürchtet zu werden braucht. Das Gegenteil ist wahrscheinlich. In solchen Zeiten gibt es immer Herde von Leidenschaften und Anlässe zu ihrem Ausbruch. Das ist auf dem ersten allgemeinen Tage der AEA auch deutlich genug bei mehreren Gelegenheiten hervorgetreten, aber eine überwältigende Mehrheit der Versammlung erzwang den Sieg der Vernunft!

Die Bahnen zur großen Körperlichkeit der ordnenden Gerechtigkeit sind nähergerückt worden. Je stärker der Wille des Volkes die Parteien der Ordnung austattet, je größer ihre Mehrheit in der Nationalversammlung sein wird, desto fester wird der Weg des neuen Rechtes. Eine große Mehrheit würde der Regierung wahrscheinlich natürliche Kraftquellen zu Gebote stellen, sie im Lande und bei den feindlichen Völkern und Regierungen mit dem Ansehen ausstatten, dessen sie bedarf, um bei den Friedensverhandlungen zu retten, was zu retten ist, und im Lande die Zeit fruchtbringender Arbeit anzubahnen.

Das wird nicht leicht sein, — die Schwierigkeiten häufen sich, türmen sich. Wir werden eine fürchterliche Arbeitslosigkeit zu übersehen haben, — eine Wirkung des Krieges, eine Hinterlassenschaft von ihm. Sie würde in die Länge gezogen und vielleicht tödlich werden, wenn wahnwitzige Lohnforderungen und gewalttätige Ausschreitungen den Weg der Heilung zerschneiden.

Die Nationalversammlung muß ein lebendiger Ausdruck des Willens zur Arbeit, zur Vernunft, zur Freiheit und zur Gerechtigkeit sein.

Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Amerikanische Untersuchungskommissionen.

Bern, 27. Dezember.

Der amerikanische Lebensmittelkontrolleur Hoover hat Wilson einen Bericht über die Lebensmittelfrage in Deutschland unterbreitet, in dem gesagt wird, die Lage ist schlecht, aber keineswegs so, wie die Deutschen sie darstellen. Er befürwortete die Aufrechterhaltung des bereits angekündigten Programms der Vereinigten Staaten, nach dem zunächst die Alliierten, dann die Neutralen und erst in letzter Linie die feindlichen Staaten mit Lebensmitteln versorgt werden sollen. Was die feindlichen Staaten betrifft, so werde Deutsch-Ostreich von Deutschland versorgt werden müssen.

Von hier aus kommend, trifft demnächst in München eine amerikanische Kommission aus dem Gefolge Wilsons ein, die zunächst in Bern und dann im übrigen Deutschen Reich die politische Lage und die Verhältnisse der Lebensmittelversorgung studieren soll.

Gegen die Blutdiktatur des Spartakus.

Keine Regierungskrise.

Berlin, 27. Dezember.

Die Mehrheitssozialisten nehmen nun mit erfreulicher Entschiedenheit Stellung gegen die Spartakusleute. So fordert der Vorwärts zu einer Massendemonstration auf und schreibt u. a.: Die Vorgänge der letzten Tage haben die Erregung der Berliner Bevölkerung gegen das terroristische Treiben der Spartakusgruppe zur Steigerung gesteigert. Der Wille der wirklichen Massen muß so rasch wie möglich zum Ausdruck kommen! Wer nicht will, daß mehr als 90 % der Bevölkerung durch kleine bewaffnete Trupps terrorisiert werden, wer Gewalttätige, wie die Festsetzung der Regierung durch eine Schar Bewaffneter oder den Raub des Vorwärts durch irgendwelche Haufen verabscheut, wer will, daß endlich das Blutvergießen in den Straßen Berlins aufhöre und Ruhe und Ordnung eintrete, wer Berlin vor einer Besetzung durch die Entente bewahren will, der halte sich bereit, mitzubemonstrieren. Die Welt soll und muß erfahren, wo die Berliner wertvolle Bevölkerung steht. Jedermann gehört in die Reihen der Demonstranten gegen die Blutdiktatur des Spartakusbundes!

Gegenüber den im Lande verbreiteten Gerüchten von einer Krise in der Regierung, über den Rücktritt des Rates der Volksbeauftragten oder einzelner seiner Mitglieder erklärt die Reichskanzlei, daß diese Gerüchte unbegründet sind.

Wilson's Friedensurkunde.

Der Gerechtigkeitsfriede.

Präsident Wilson erklärte in einer Ansprache an die amerikanischen Soldaten in Chaumont: „Die Aufgabe, die Friedensurkunde vorzulegen, ist Amerika angefallen, eine Aufgabe, die um so leichter ist, als die beteiligten Völker diese Urkunde angenommen haben. Die ganze Welt weiß jetzt, daß die Völker, die am Kriege teilnahmen, bereit sind, das Werk zu vollenden, nicht nur zur Weltentwässerung ihres eigenen Interesses, sondern auch zur Schaffung eines auf den dauernden Grundlagen von Recht und Gerechtigkeit gegründeten Friedens. Da der Krieg ein Krieg der Völker war, muß auch der Friede ein Friede der Völker sein.“

Französische Masterraden in Straßburg.

Der Empfang Poincarés in Straßburg durch die jubelnde Bevölkerung war in Wirklichkeit nur eine zur Lösung der Außenstehenden geschickte inszenierte Masterrade. Bekanntlich wurde die große Beteiligung von jungen Leuten in klassischer Tracht als besonderer Beweis für die Zustimmung der Landbevölkerung für den Anschluß an Frankreich erwähnt. Nur sechs Dauernbörser waren durch Abordnungen in Straßburg vertreten und haben sich dazu auch nur hergegeben, weil sie beim Einzug der französischen Truppen nicht geflaggt hatten und nun Repressalien seitens der französischen Regierung fürchteten.

Weid spielte natürlich auch eine Rolle. Jedes Bauernmädchen erhielt 10 Mark den Tag. Im übrigen enthielten die Mädchen in den oft ganz lächerlich unedlen Phantasiearbeiten, die das elässische Landvolk vorstellten sollten, entweder aus Bürgerkreisen der Stadt Strahburg oder aus Städten Frankreichs. Wie man offen erzählt, sind zu diesem Zweck 500 französische Mädchen aus Frankreich herbeigeholt und kostümiert worden. Und dazu fauert dann die französische Presse: Da habt ihr die Volkshimmelfahrt schon!

Der Papst für Recht und Barmherzigkeit.

Auf die Weihnachtsadresse der Kardinäle hat der Papst eine längere Antwort erteilt, in der er die Einstellung der Feindseligkeiten freudig begrüßt. Er ordnet dann allgemeine Gebete für einen günstigen Verlauf des Friedenskongresses an, der nicht nur die Wiederherstellung der Ordnung in der Welt, sondern auch die Wiebergeburth der Gefühle der Menschlichkeit bringen möchte. Der Papst erklärt, daß er seinen ganzen Einfluß auf die katholischen Länder aufwenden werde, um dazu beizutragen, daß die Friedenskonferenzen im Geiste der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit geführt werden.

Verschiedene Nachrichten.

London, 27. Dez. Der Präsident Wilson ist unter dem Jubel der Bevölkerung hier angekommen und vom König empfangen worden.

Bern, 27. Dez. Präsident Wilson hat dem schweizerischen Bundesrat auf eine Einladung zum Besuche der Schweiz mitteilen lassen, es sei ihm augenblicklich noch nicht möglich, zu entscheiden, ob dieser Besuch ausgeführt werden könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Das Spartakistenreiben im Ruhrrevier nimmt immer noch sein Ende und hat bereits dazu geführt, daß ein belgischer Offizier in Essen erlitten und mit Befehung drohte. In Homborn wurde der Oberbürgermeister von der spartakistischen Streikleitung festgehalten und soll nicht eher freigelassen werden, als bis die Forderungen der Arbeiter erfüllt sind. Die Streikleitung hat angedroht, durch Kommando von 20 Mann alle Gruben stillzulegen und die Einfahrt mit Wassergewalt zu verhindern. In Wülfrath hat man die beiden Thronen aus ihrer Hülle vertrieben; das Haus soll geplündert worden sein. Im ganzen Gebiet herrscht starke Bewegung.

zur Frage der Versorgung der rheinischen Industrie wird von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß die in Zugungung geführten Verhandlungen mit der Entente über die Kohlen-, Koks- und Erzeversorgung der Industrie rechts und links des Rheins einen ziemlich günstigen Verlauf genommen hätten. Die Entente hat zwar nicht in Form eines händigen Vertrages, aber doch sich zu Zugeständnissen bereit erklärt. Sie will vom lokalen und gerechten Standpunkt aus die Versorgung der rheinischen Industrie durch gegenseitigen Austausch sofort in die Wege leiten und die Versorgung zu erleichtern, daß die Industrie auf beiden Rheinufern alsbald wieder in Gang kommen dürfte.

Holland.

Von einem angeblichen Anschlag gegen Wilhelm II. wollen holländische Blätter wissen und behaupten, besondere Aufmerksamkeit verdiente der Umstand, daß sich der Kaiser in der letzten Zeit sehr zurückziehe und nur ganz selten einen Spaziergang im Park des Schlosses unternahme. Automobilsfahrten habe der Kaiser ganz eingestellt. In Amerongen gingen Gerüchte, daß sich dort Personen aufhielten, die sich unter dem Namen von Journalisten verbergen und wahrscheinlich die Absicht hätten, einen Anschlag auf das Leben des Kaisers zu verüben. Der Zugang zum Schloß werde stets stark von Mannschaften der Polizei bewacht.

Aus In- und Ausland.

Danzig, 27. Dez. Hier herrscht nach wie vor Ruhe entgegen allen anderslautenden Meldungen.

Brüssel, 27. Dez. Der Ministerrat hat unter dem Vorsitz des Königs eine Regierungsvorlage gebilligt, nach der das allgemeine Wahlrecht bei den nächsten Wahlen zur Anwendung kommen soll.

Wien, 27. Dez. Man beabsichtigt in Prag, von den 150 000 Waggons, die Deutschland nach dem Waffenstillstand abzuliefern hat, einen Teil für die tschechisch-slowakische Republik zu fordern.

Polnische Übergriffe.

Der Kaiserkönig Paderewski als Politiker.

Polen, 27. Dezember.

Im Bereich des 3. Reservekorps wurden über die Grenze getommene polnische Legionäre gefangengenommen. Protest gegen die fortgesetzten Grenzüberschreitungen durch die Polen ist eingelegt.

In Polen ist aus Amerika über Danzig kommend der bekannte Klaviervirtuose Paderewski angekommen und im Triumph empfangen worden. Paderewski macht jetzt in Politik und ist in Amerika als eine Art inoffizieller polnischer Gesandter bei Wilson tätig gewesen. In Danzig hat er mit den dortigen Polen eine geheime Sitzung abgehalten. Aus den Verhandlungen ist bekannt geworden, daß das Gebiet von Danzig als Stützpunkt polnisch werden soll. Paderewski war bei seiner Abfahrt aus Danzig Gegenstand stürmischer polnischer Ovationen.

„U-Deutschlands“ Schicksal.

Mit der Befabung untergegangen.

Das bisher über den Verbleib des berühmten Handels-Unterseebootes „Deutschland“ liegende Dunkel lichtet sich jetzt. Das Schiff ist im Juni 1917 im Mitteländischen Meer von einem Engländer gerammt worden.

Ein Kapitän John Thompson von der britischen Handelsmarine, der schon längere Zeit von seinen Kameraden „Deutschland-Thompson“ genannt wurde, hat sich während eines Aufenthalts in New York zu der Tat bekannt. Die britische Admiralität überwieß ihm dafür eine Ehrengehalt von 1000 Pfund (20 000 Mark), und vom König Georg erhielt er eine Dienstauszeichnung, die ihn berechtigt, von nun an hinter seinem Namen die Buchstaben D. S. O. (Distinguished Service Order — für hervorragende Leistungen) zu führen. Als man ihn in New York nach den Einzelheiten fragte, gab er die Antwort: „Ich bin der Mann, der die „Deutschland“ versenkte, aber ich kann darüber nicht sprechen.“ Es war damals noch Kriegszeit, aber ein Grund zu der Verschwiegenheit ist eigentlich nicht vorhanden. Andere, die den Kapitän kannten und mit ihm gerufen waren, offenbar Schiffs-offiziere, erzählen mehr von Thompsons Schicksal.

Im Jahre 1915 kommandierte Thompson ein Handels-schiff. In der Biscaya-See wurde er von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Ein Offizier kam an Bord und fragte nach der Ladung. Die Auskunft, die Thompson gab, befriedigte ihn nicht, so daß der Deutsche schließlich den Engländer einen Lügner nannte. Dies Wort ist im Englischen eine äußerst schwere Beleidigung. Thompson wurde wütend, umg auf den deutschen Offizier los und schlug ihn zu Boden. Als zwei deutsche Matrosen ihn wieder aufgerichtet hatten, zog er den Degen, und Thompson trug eine Verwundung an der linken Hand davon, von der sein Zeigefinger noch gelähmt ist.

Im Juni 1917, erfahren wir, fuhr Thompson mit einem anderen Schiffe von Malta nach Alexandria in Ägypten. Ein großes Unterseeboot, das auf ihn zu warten schien, wurde gesichtet. Das englische Schiff war unbewaffnet, und die einzige Waffe, der Gefahr zu entgehen, war der Verlust einer Rammstange. Mehr als eine Stunde kreuzten nun die beiden Schiffe umeinander herum, um sich gegenseitig den Vorteil abzugewinnen. Mehrfach gab der Deutsche einen Kanonenschuß ab, tat aber nicht viel Schaden. Schließlich gelang es dem Engländer, gerade auf das Unterseeboot loszufeuern und es mittendurchzulaufen. Man mußte, daß das frühere Handels-Unterseeboot „Deutschland“ bewaffnet worden war und im Mittelmeer kreuzte. Aus seinem besonderen Aussehen und seiner Größe schloß Thompson bald, daß es die „Deutschland“ war, und später wurden Rettungsringe u. dgl. aufgelesen, die in der Tat diesen Namen trugen. Es kann kein Zweifel sein, daß es sich um die „Deutschland“ handelte. Im März 1918 wurde Thompsons Schiff in der Nähe der Äyren torpediert, und Thompson war etwa 40 Tage lang Gefangener eines deutschen Unterseebootes. Zum Glück, sagt der englische Berichterstatter, wählten die Deutschen nicht, daß sie des Mannes habhaft geworden wären, der ihr bestes U-Boot mit 100 Mann versenkt hatte. Vermutlich stellt der Engländer sich vor, daß sonst die Deutschen ihn lebendig gefangen hätten, statt ihn wieder laufen zu lassen, da man an Bord unserer Unterseeboote

doch keinen Raum zur Verbergerung von Gefangenen hatte.

Durch diese Nachrichten, die infolge der an Thompson verliehenen Ehrennabe und Auszeichnung wohl glaubhaft erscheinen, erledigen sich die gerüchelten Mittelungen, die gelegentlich durch die englische Presse gingen, daß die „Deutschland“ als Beute in einer englischen Werft liege, u. dgl. m. Charakteristisch für den Engländer ist, daß er offenbar keinen Versuch gemacht hat, irgend jemanden von der 100 Mann starken Besatzung zu retten — nur Rettungsringe wurden aufgesucht, keine Menschen. Als er selbst torpediert wurde, hatte er das Glück einen „barbarischen Sonnen“ als Gegner zu finden, der ihn aufnahm und 40 Tage beherbergte.

Liebnechts russische Rezepte!

Terror gegen Bürger und Offiziere.

Berlin, 27. Dezember.

Die russische Zeitung „Sjowernaja Kommuna“ bringt eine Rede Bucharins auf dem Kongreß der Arbeiterinnen in Petersburg, in der er einen Überblick über die deutsche Revolution gab. Interessant ist hierin folgende Darstellung, die er von der Tätigkeit Liebnechts gibt: Liebnecht und seine bolschewistische Sparta-Gruppe hat unsere bolschewistische Taktik angenommen und ging mit uns Hand in Hand. Ich werde den Augenblick nie vergessen, als Liebnecht zu uns in das Gebäude der russischen Bottschaft kam. Die Regierung hatte, um Liebnecht die Flügel zu beschneiden und seine unausgesetzte Tätigkeit in den Fabriken usw. lahmzulegen, zu einer Zeit geg. zu ihm vorgeschlagen, in den Volkshaus einzutreten. Liebnecht kam nun ganz furchtbar aufgeregt zu uns und fragte, was er tun solle. Wir beschloßen gemeinsam, daß Liebnecht in die Regierung nur dann eintreten solle, wenn diese folgende von uns aufgestellten Forderungen der russischen Arbeiterbewegung des Reichstags, Terror gegen die Bourgeoisie und die Offiziere, wenn sie gegen uns auftraten würdest.

67 Tote bei der Straßenschlacht.

Wie von der Kommandantur mitgeteilt wird, sollen die Gardetruppen 66 Tote zu verzeichnen haben. Die Namen der Toten sind noch nicht bekannt. Auf der anderen Seite sind sechs Matrosen und fünf Angehörige der Polizei getötet. Im Schloß sind fünf Leichen von Matrosen aufgefunden.

Wahlbewegung

Elßaß-Lothringen wählt nicht mit!

Auf unser Eruchen, die Wahlen im bevorstehenden Gebiete zu ermöglichen, hat Reichsamt Hoch folgendes genehmigt:

1. Die ordnungsmäßigen Verwaltungsbehörden sind beauftragt, ohne Einschränkung die Berichte zu versenden, die sich auf die Vorbereitungen für die Wahlen und auf die Wahlen selbst beziehen.

2. Freizug und Versammlungsfreiheit werden von den alliierten Armeen gewährt, in einem Maße, das mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und einem einwandfreien Verhalten der Bevölkerung gegenüber den alliierten Armeen im Einklang steht.

3. Die Einreise in die besetzten Gebiete oder die Ausreise nach dem Innern Deutschlands kann den Personen gewährt werden, welche im Besitz eines Passierscheines der ordnungsmäßigen Verwaltungsbehörden sind. Die obigen Anordnungen finden keine Anwendung auf das Gebiet von Elßaß-Lothringen.

Danach zu urteilen, betrachtet Hoch Elßaß-Lothringen schon als zu Frankreich gehörig, denn seine Anordnungen schließen eine Wahlbeteiligung der Reichslande einfach aus. Aber das Schicksal Elßaß-Lothringens ist noch gar nicht entschieden, was die Franzosen keineswegs kimmert. Mit der üblichen großen Geste gehen sie über die Kleinigkeit hinweg und stellen die Friedenskonferenz über die vollendete Tatsache. Im übrigen sind auch durch die französischen Militärgouverneure in Elßaß-Lothringen die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung verboten worden.

Staatssekretär Dr. Helfferich forderte den Zusammenbruch gegen die Sozialdemokratie auf einer in der Deutschen Volkspartei in Stettin gehaltenen Rede in der er zur Begründung seiner Forderung u. a. sagt: „Wir werden den grenzenlosesten Zusammenbruch erleben, wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, den Mächten der Versöhnung Einhalt zu gebieten. Mit den Verbänden des Reiches und der

Das Geheimnis der alten Ramsell.

8] Roman von G. Marlitt.

Die alte Dame bemerkte das Kind nicht, das unbeweglich und und atemlos zu ihr aufsaß, und trat an den Sarg heran. Sie fuhr beim Erschauen des Totenmattes sichtlich entsetzt zurück, und ihre linke Hand lag wie unbewußt ein Büschel weißer Blumen auf die Brust der Leiche fallen. Einen Augenblick verlor sie ihre Augen im Tosenstunde, dann aber legte sie die Rechte, tief erschütterter, in feierlich beschwörender Weise auf die kalte Stirn des Toten.

„Weißt du nun, wie alles zusammenhängt, Fräulein?“ flüsterte sie. „Ja, du weißt es — du weißt es, wie ja auch längst dein Vater und deine Mutter es wissen! . . . Ich habe dir verziehen, Fräulein — du wußtest ja nicht, daß du unrecht tatest! . . . Schlaf wohl — schlaf wohl!“

Sie nahm die wachbleiche Hand des Verstorbenen noch einmal pärtlich zwischen ihre beiden Hände; dann trat sie vom Sarge zurück und wollte sich ebenso geducklos entfernen, wie sie gekommen war. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Wohnzimmers, und Frau Hellwig trat herein. Ihr Gesicht erschien unter der schwarzen Krepphaube weißer als Marmor, aber die Unbeweglichkeit ihrer Blige trat auf schwarz hervor denn sie man suchte vergebens nach der letzten Spur vergessener Tränen an diesen Augen. Sie hielt einen dünnen Kranz von Dahlien in den Händen, offenbar, um ihn als letzte „Liebesgabe“ auf den Sarg zu legen.

Ihr überausichter Blick begegnete dem der alten Dame. Beide blieben einen Moment wie angewurzelt stehen, aber in den Augen der Witwe begann es unheimlich zu glühen, ihre Oberlippe hob sich ein wenig und ließ einen der weichen Vorberzähne sehen — es lag etwas wie von unaussprechlicher Rachsucht in diesem Ausdruck. . . Auch die Blige der alten Dame verrieten eine tiefe Erregung, sie schien mit einem unglücklichen Willen zu kämpfen, aber sie überwand ihn, und mit einem sonstigen, feuchten Blicke auf den Verstorbenen hielt sie Frau Hellwig die Rechte hin.

„Was wollen Sie hier, Tante?“ fragte die Witwe kurz, indem sie die Bewegung der kleinen Dame völlig ignorierte.

„Ich segne!“ lautete die milde Antwort.

„Sagen ohne Ansehen hat keine Macht.“

„Gott hört ihn — seine ewige Weisheit und Liebe wägt nicht zwischen der armenigen Form — wenn er aus trockenem Herzen kommt.“

„Und aus schuldbeladener Seele!“ ergänzte Frau Hellwig in beiführender Stimme.

Die alte Dame richtete sich hoch auf.

„Nichtes nicht,“ begann sie und hob feierlich drohend den Zeigefinger — „doch nein,“ unterbrach sie sich mit unbeschreiblicher Würde und blickte auf den Toten, „auch nicht ein Wort mehr soll deinen heiligen Frieden stören. . . Leb wohl, Fräulein!“

Sie ging langsamen Schrittes zurück in den Hofraum und verschwand hinter einer Tür, die Felicitas bis dahin stets verschlossen gefunden hatte.

Nun, das war doch stark von der alten Ramsell!“ zischelte Friederike, die von der Küchentür aus den Vorgang beobachtet hatte.

Frau Hellwig zuckte schweigend die Achseln und legte den Kranz zu Füßen der Leiche. Nach war sie nicht Herr ihrer inneren Erregung. So ungeübt die Blige dieser Frau im Ausdruck weiblicher Milde und Sanftmut waren, so unbeweglich und wandellos sie auch in ihrer eisernen Strenge erschienen, in Haß und Verachtung wurden sie unheimlich lebendig — wer einmal das schlimme Rädeln gesehen hatte, das in solchen Momenten ihre Mundwinkel tief herabzog, der traute der Ruhe dieses Gesichts nicht mehr. Sie bog sich über den Verstorbenen, ansehend, um etwas an dem Arrangement zu ändern; ihre Hand rief dabei an das Büschel der alten Dame — es rührte über den Rand des Sarges und fiel zu Felicitas Füßen nieder.

Draußen schlug es drei Uhr. Mehrere Geisliche im Dornate traten in den Hofraum; auch die Herren kamen aus dem Wohnzimmer, und ihnen folgte Nathanael neben einer hochaufgehobenen, schwächlichen Jünglingsgestalt. Die Witwe hatte ihren Sohne Johannes die Todesnachricht telegraphisch mitgeteilt, und heute morgen war er gekommen, um der Begräbnisfeierlichkeit beizuwohnen. Die kleine Felicitas war ganz für einen Augenblick ihr Leid und sah mit der ganzen Regier des neunjährigen Kindes zu ihm empor, welcher der Liebbling des Vaters gewesen war. . . Weinte er wohl hinter der schmalen, magere aber wohlgepflegten Hand, die er beim Anblicke des Dapingelchens über seine Augen gelegt hatte? . . .

gewisses Auge, wie das des Kindes, konnte außer einer ungewöhnlichen Blässe auch sonst kein Merkmal der Erschütterung an dem ersten Gesichte bemerken.

Nathanael stand neben ihm. Er vergoß viele Tränen, aber sein Kummer hinderte ihn nicht, den Bruder leise hinter sich anzuklopfen, als er Felicitas in ihrem Schlafstuhle entdeckte. Johannes' Blick folgte der Richtung des brüderlichen Zeigefingers. Zum ersten Male besteteten sich diese Augen auf das Gesicht des Kindes — es waren schreckliche Augen, ernst, finster, ohne das Licht des Wohlwollens und der inneren Wärme. In der Bibel war ein Bild des Evangelisten, des Lieblingschülers Jesu, ein sanftes, schönes Gesicht mit fast weiblich weichen Zügen — das ist der Johannes aus Rhein,“ hatte sie stets behauptet, und der Onkel hatte lächelnd dazu genickt. . . Sie hatten nichts miteinander gemein, jene lieblichen, von hellen Gesicht umrahmten Blige und dieser Kopf mit den schlichten, kurzgeschmittenen Haaren und dem tiefen, blauen, unregelmäßigen Profil.

„Geh fort, Kind, du bist hier im Wege!“ gebot er streng, als er sah, daß man Nathanael machte, den Sarg zu schließen. Felicitas verließ beschämt und erschrocken, als habe sie Strafe verdient, den Winkel und schlich, ungeschen von den anderen, in ihres Pflegevaters ehemaliges Zimmer.

Jetzt weinte sie bitterlich. . . Ihm war sie nicht im Wege gewesen! Sie hätte seine liebevolle Hand wieder auf ihrem Scheitel und hätte seine gute, schwache Stimme, wie in den letzten Tagen, heißer flüstern: „Komm, Fee, mein Kind, ich hab' es so gern, wenn du bei mir bist. . .“

Doch, was war das für ein Sämmern draußen? Es scholl mühsam durch den hochgewölbten Raum, wo doch die vielen Menschen kaum zu flüstern wagten. Felicitas hob verstohlen den grünen Vorhang und sah hinaus in den Fluß. . . Schrecklich die Gestalt des Onkels war verschwunden; dort der schwarze Deckel lag auf seinem lieben Gesichte und hielt ihn für immer unererblich fest in der ausgestreckten Stellung. Wenn er nur ein wenig die Hand hob, sich sie überall an hatte, fest zusammengefügter Bretter. . . und dort klopfte der Raum abermals und rüttelte an dem Deckel, ob er auch fest läge, ob ihn nicht die Hand da drin zurückstoßen könne, da drin in der tiefen Dunkelheit des engen Kastens, da drin, wo man nicht atmen konnte, wo man so furchtbar allein war. . . Die Kleine schrie laut auf vor Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Blutvergiftung wird in unglaublicher Weise gedauert, und wenn es so weitergeht, muß die Zeit kommen, wo im Ausland die Markt keine 10 Pfennig mehr gilt, wo unser Kredit und unsere Kaufkraft im Ausland erdichtet sind, wo niemand mehr uns die notwendigen Nahrungsmittel und Rohstoffe verkaufen wird. Viele Wirtschaft bestrebt und betragt genau so den kleinen Mann um sein Sparfahrsvermögen, das dann nicht mehr wert ist, wie den reichen Mann um sein Kapital.

Nah und Fern.

Streit polnischer Schulkinder. Die Schulkinder der Orte Niedzina und Wragawa haben zum Streit gegriffen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Sie erklären, erst dann wieder zur Schule zu kommen, wenn der Unterricht in polnischer Sprache erteilt werden wird. Bisher wählten sie die Lehrer.

Hochwasser in Baden. Infolge außergewöhnlicher Niederschläge und Schneeschmelze führen alle Schwarzwaldflüsse außerordentlich starkes Hochwasser. Vielfach sind die Flüsse über ihre Ufer getreten und haben weite Strecken überschwemmt. Auch der Rhein ist ungewöhnlich hoch angeschwollen und hat die von den Franzosen besetzten Brücken bei Neubreitach und Neuenburg weggerissen.

Drei große Lazarettzüge der Madensen-Armee wurden auf Befehl der Entente in Tots bei Breiburg aufgehalten, und man wollte die verwundeten und kranken Soldaten unter der Kontrolle der französischen Militärmission in ungarischen Spitälern internieren. Da sich aber in den Spitälern zumeist Schwerkranken befanden, die um jeden Preis in ihre Heimat wollten, trat die ungarische Regierung bei der französischen Mission mit Erfala für die Weiterleitung der deutschen Spitalzüge ein.

Letzte Drohberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Gegen Regierung und Nationalversammlung.

Bremen, 28. Dez. (tu.) Der hiesige Soldatenrat erklärt eine sehr scharfe Erklärung gegen die Regierung, die Nationalversammlung und die Nationalversammlung. Am kommenden Sonntag vermittelt findet die bereits angekündigte Bewaffnung des revolutionären Proletariats statt, für die Freiwillige im Alter über 24 Jahre in Frage kommen, die der unabhängigen sozialistischen Partei oder der kommunistischen Partei angehören. Der Bremer Soldatenrat hat, nachdem erst am Donnerstag die Weisung 3 Tage verboten war, auch das Erscheinen des Bremer Tageblattes auf die Dauer von 4 Tagen eingestellt.

Die neuen Orientprobleme.

Genf, 28. Dez. (tu.) Wie das „Echo de Paris“ berichtet, trifft der Befehlshaber der Orientarmee der Entente-Staaten, France d'Exerc in Paris ein, um dort mit der Regierung über die zahlreichsten neuen Orientprobleme zu beraten. Unter den zur Verhandlung stehenden Fragen spielt besonders die Beurteilung der Armeen in Ungarn, Bulgarien sowie in der Türkei eine hervorragende Rolle.

Griechische Ansprüche auf Kleinasien.

Basel, 28. Dez. (tu.) Den bisher von Griechenland in der Öffentlichkeit erhobenen Ansprüchen auf den ehemaligen griechischen Teil der kleinasiatischen Küste ist jetzt die Tat gefolgt. Griechische Matrosen landeten in Smyrna in Kleinasien und haben von der Stadt Besitz genommen.

Betrachtung für Sonntag nach Weihnachten.

Job 9, 4. „Ich muß wirken die Werke des, der mich gelehrt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Das alte Jahr schreitet seinem Ende zu. Was man heute, morgen und übermorgen nicht mehr tut, das muß schon hinübergenommen werden ins neue Jahr; werden wir da noch Zeit haben, es nachzuholen? Es ist ein hochtrabendes und heikles Wort zugleich, wenn man sich sagen kann: jetzt ist es noch Zeit. Lasset sie uns anerkennen, lasset uns grüßlich sein mit den Vierteltenden! So lange es Tag ist, so lange Arbeitszeit ist, nichts verhöhnen und verächteln! Gott will ein fertiges Lebenswerk von uns sehen, wenn er uns abruft. So wie dies Jahr zu Ende geht, unauhaltbar und unerbittlich, so geht es mit unserm Leben auch; wirleucht haben wir gar nicht mehr so viele Schritte bis zum Ende. Das hat Jesus vor Augen gehabt, viel klarer als wir allerdings, und sein Lebenswerk war ja auch von ganz anderem Gewicht als das unsrige. Aber es ist uns doch auch eine Lebensaufgabe in die Hand gelegt, und sie zu erfüllen, ist für uns das Wichtigste. Wir haben uns selber zu bilden zu charaktervollen Gottesmenschen in Treue und Gehalt, Glauben und Gehorsam, wir haben an so mancherlei Menschen Gutes zu wirken, wir haben die Geschäfte unseres Berufs; es ist alles wichtig und gehört alles zusammen zu dem Werk, das uns Gott befohlen hat.

Aus Stadt und Land

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen. Wilsdruff, am 28. Dezember

Die für die Neujahrs-Nummer bestimmten Anzeigen, namentlich die **Stückwünsche** und **Vergnügungs-Anzeigen**, erbitten wir uns rechtzeitig, spätestens bis **Montag den 30. Dezember abends**. Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Weitere Einschränkung des Güterverkehrs Die Notwendigkeit, eine erhebliche Anzahl der noch brauchbaren leistungsfähigen Lokomotiven in Erfüllung der Deutschland durch die Waffenstillstandsbedingungen auferlegten Verpflichtungen an die Entente auszuliefern, stellt die Eisenbahn vor die Zwangslage, neben dem Personenverkehr auch den Güterverkehr noch weiter einzuschränken, solange die Anforderungen für die Rückführung der Truppen im gegenwärtigen Umfang andauern. Bei der Verhängung der Annahmeperrre für den gesamten Eil- und Frachtwagenladungsverkehr war zugelassen worden, daß Güter, die nicht allgemein von der Sperrre ausgenommen waren, auf besonderen Antrag in dringlichen Fällen auf Grund einer besonderen Genehmigung der Betriebsdirektionen oder des Wagenbureaus der Generaldirektion angenommen werden konnten. Infolge der weiteren Verschlechterung der Betriebslage wird es nötig, diese Ausnahmewilligungen weiter

einzufränken und, um die Einheitlichkeit zu wahren, die Befugnis zur Erteilung solcher ausschließlich dem Wagenbureau der Generaldirektion zu übertragen. Anträge auf Erteilung von Ausnahmewilligungen sind daher nur noch an das Wagenbureau zu richten. Es muß unter den obwaltenden Umständen damit gerechnet werden, daß die Erledigung auch dringlichster Gesuche einige Tage in Anspruch nimmt und daß auch Sendungen zurückgestellt werden müssen, deren Nichtbeförderung dem Versender oder Empfänger empfindliche Nachteile bringt.

Verstorben. An dem unglücklichen Verlaufe einer Bruchoperation verstarb im ländlichen Krankenhaus zu Meißner der Obsthändler Wilhelm Ebert in Wilsdruff. In ihm verliert der Kinderhort in W. einen treuen Freund, der es jederzeit, besonders aber bei den so überaus beliebt gewordenen Weihnachtsaufführungen verstand, die Interessen der beiden Horte wahrzunehmen.

Pachtweise erworben hat sich Herr Privatus Paul Geißler die Parochische Wirtschaft am Lindenschlößchen, deren Bekker kurz hintereinander ein Opfer der Grippe wurden.

Vorläufig keine Anmeldung der Wehrpflichtigen. Die im Jahre 1899 geborenen, in Sachsen wohnenden Wehrpflichtigen werden bis auf anderweitige Anordnung von der vorgeschriebenen Pflicht, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1919 bei der Ortsbehörde zur Rekrutierungskommision anzumelden, befreit.

Aus dem Felde eingetroffen: 3. Inf.-Regt. 102 (Zittau), 2. Feldart.-Regt. 28 (Baugen), Ref.-Inf.-Regt. 103 (Umgebung Ramenz) und Ref.-Jugart.-Regt. 19 (Umgebung Rabenburg, Ebersbach und Großdöbritz).

Das Landwehr-Infanterie-Regiment 388, dessen Angehörige hauptsächlich aus Dresden und Umgebung stammen, hat mitgeteilt, daß es in beschwerlichem Fußmarsch vom Bepus-See Riga erreicht habe. Transportmöglichkeiten von dort bestehen vorläufig nicht. Dem geäußerten Wunsche entsprechend, wird dies hiermit bekanntgegeben.

Freizügigkeit von Pferdelasten. Es wird darauf hingewiesen, daß die roten und die weißen Pferdelasten freizügigkeit im Bereiche des XII. Armeekorps haben. Demnach kann sich jeder Inhaber einer roten oder weißen Pferdelaste an allen in diesem Korpsbereich stattfindenden Pferdeversteigerungen beteiligen. Die Versteigerungen werden in den Tageszettungen rechtzeitig bekanntgegeben.

Ein Landeswohnungsamt für Sachsen. Innerhalb der sächsischen Regierung ist geplant, ein Landeswohnungsamt zu errichten, wodurch dem Bedürfnis nach einer einheitlichen Wohnungsfürsorge entsprochen werden soll. Dem neuen Amt wird vor allem der Kleinwohnungsbau unterstellt werden; es soll auch der Mittelpunkt für die Wohnungsinpektion werden.

Auflösung der Ordenskanzlei. Die Ordenskanzlei wird mit Ende Dezember 1918 aufgelöst. Durch diese Auflösung wird an der Verpflichtung der nach den Ordensstatuten beim Ableben von Ordensinhabern durch dessen Angehörige usw. zu bewirkenden Ablieferung der Orden und sonstigen Auszeichnungen nichts geändert, nur hat die Ablieferung nicht mehr an die Ordenskanzlei, sondern an die Kanzlei des Gesamtministeriums in Dresden-A. 1, Caschberg 3, zu erfolgen. Für nicht abgelieferte Orden usw. ist der Anschaffungspreis zu entrichten.

Päckchen und Pakete an Gefangene wieder zugelassen. Die für die Weihnachtszeit vorgesehene Sperrre des Versands von Paketen und Päckchen an Gefangene nach England, Frankreich, Italien usw. ist von heute ab aufgehoben worden.

Die Bezahlung von Kriegswochenhilfe aus Reichsmitteln ist bisher weg, sobald der Vater des Kindes aus dem Heeresdienst entlassen war und seine Erwerbsfähigkeit wieder aufnehmen konnte. Eine neue Verordnung des Rates der Volksbeauftragten billigt jetzt Wochenhilfe auch für Geburtsfälle zu, die binnen sechs Wochen nach Entlassung des Vaters aus dem Heeresdienste eintreten. Die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit steht der Weitergewährung dieser Beihilfe bis zum Ablauf der normalen Bezugszeit nicht entgegen. Gleichzeitig wird das aus Reichsmitteln den selbsttätigen Müttern gewährte Stillschuldungslohn von 50 auf 75 v. H. jährlich heraufgesetzt.

Tschingengefahr für Sachsen? Das „Chemnitzer Tageblatt“ veröffentlichte in seiner Nummer vom 1. Weihnachtsfeiertag einen Warmbefehl des Arbeiter- und Soldatenrates, demzufolge sich alle Militärpersonen der Jahrgänge 1896-99, die den in Chemnitz garnisonierenden Regimentern und Erschtruppenteilen angehören, Befehl erhielten, sich in ihren Kasernen und Quartieren einzufinden, um eventuell zur Verstärkung des Grenzschutzes abzugehen, da die Gefahr eines tschechischen Einmarsches nach Sachsen bestehe. Dieser Warmbefehl hat allgemeines Aufsehen und vielfach Beunruhigung in der Bevölkerung erregt. Nach inzwischen an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen kann das genannte Blatt mitteilen, daß Veranlassung zur Beunruhigung nicht besteht. Die Militärbehörde sah sich durch eingegangene Nachrichten zu dem erwähnten Warmbefehl veranlaßt, der aber nur eine Vorsichtsmaßnahme bildete. Es hat sich mittlerweile ergeben, daß von einem erfolgten oder auch nur geplanten Einmarsch der Tschechen in sächsische Landestellen nichts bekannt geworden ist. In Chemnitz wird gleichwohl, um für alle Fälle gerüstet zu sein, ein Marschbataillon in Bereitschaft gehalten.

Die Aufhebung der selbständigen Gutsbezirke wird durch eine Verordnung des Gesamtministeriums, die Gesetzeskraft hat, erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinden und den Gutsbezirken über Armen-, Kirchen-, Schul- und Wegebaulasten sowie Polizei stattfinden müssen, ist gemäß § 79, Abs. 2 der Landgemeindeordnung der Weg der freien Vereinbarung gewählt worden. Bei den Verhandlungen hat die Aufsichtsbehörde mitzuwirken. Kommt es bis Ende des Jahres 1919 zu keiner Übereinkunft der Beteiligten über die Ausgleichsbedingungen oder über die Veremittlung selbst, so wird zwangsweise Vereinigung herbeigeführt. Es kommen insgesamt 166 freigüter und 912 Rittergüter in Betracht. Nach Durchführung der Vereinigung wird für Sachsen erreicht sein, was in anderen Ländern und deutschen

Landestellen längst durchgeführt ist. Die Ordnung der Krongüter und staatlichen Forstwirtschaften bleibt besonderer Regelung vorbehalten.

Dresden. Mit der Abhilfe der Wohnungsnot hat sich der Rat dauernd beschäftigt. Er hat zu diesem Zweck den dazu berufenen Kleinwohnungsbaugenossenschaften städtisches Land zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß daselbst schnellstmöglich bebaut wird. Der Kleinwohnungsbaurein hat sich entschlossen, das städtische Gelände in Cotta zu übernehmen, wo etwa 500 Wohnungen und zwar Kleinhäuser mit Gärten errichtet werden sollen. Außer diesem großen Unternehmen soll auch demnächst die Häusergruppe an der Pennticher Straße in Cotta mit 140 Wohnungen in Angriff genommen werden. Ferner wurde die Kleinhäuserkolonie in Stehlich während der Kriegszeit neben der großen Gruppe an der Dornblühstraße ebenfalls sofort für die Bebauung mit Kleinwohnungen aufgeschoben.

Bischofswerda. Der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat nahm kurz vor dem Weihnachtsfeste eine Kontrolle der Bäckerbetriebe vor. Bei einzelnen Bäckern fand man 30 bis 40 Stück, bei einem sogar 58 Stollen, dazu noch eine Menge Kuchen.

Baugen. Die historische Ortenburg aus der sachsenzeit wird nunmehr auch Notwohnungen erhalten. Um der Wohnungsnot zu steuern, wird die Stadt in den öffentlichen Gebäuden, wie Post, Zollamt usw., Notwohnungen errichten. In der Ortenburg werden zwölf geschaffen werden. Im Februar werden auch Kasernen hierzu freigegeben werden. Die Stadt bewilligte 150000 Mk. Baukostenzuschüsse. Auf diese Weise glaubt man, hier über die Wohnungsnot hinwegzukommen, ohne die Privathäuser in Anspruch nehmen zu müssen.

Hainlagen. Der Stadtrat beschloß, der Gemeinnützigen Baugenossenschaft zum Bau von Wohnungen 50000 Mark auf 10 Jahre un kündbar, die ersten zwei Jahre zinslos und auf die restlichen acht Jahre gegen 3 Prozent Zinsen, zur Verfügung zu stellen.

Chemnitz. Einen feierlichen militärischen Akt vollzog der Arbeiter- und Soldatenrat am ersten Weihnachtsfeiertage auf dem Kasernenhofe des Infanterieregiments Nr. 104 mit der Vereidigung des für Chemnitz aufgestellten militärischen Sicherheitsstrupps in Stärke von etwa 300 Mann. Garnisonältester frisch wies in einer Ansprache auf die hohe ernste Aufgabe der Sicherheitsstruppe zum Schutze der Revolution und der sozialistisch demokratischen Republik hin und vereidigte im Anschluß daran die Mannschaften. Hr. Casan, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates richtete die Mahnung an die Kameraden, nun in Treue und Pflichterfüllung den Schutze des Gemeineigentums, sowie der revolutionären Erwerbungschaften zu übernehmen und die Republik durch gewissenhafte Mitarbeit zu festigen.

Zwickau. Der Rat macht bekannt, daß infolge ungenügender Kohlenzufuhr vom 27. Dezember an in Käden und sonstigen offenen Verkaufsstellen Gas und elektrischer Strom von 3 Uhr nachmittags an bis 9 Uhr vormittags nicht verbraucht werden darf.

Zwickau. Am Sonntagmorgen verließen 1300 französische Kriegsgefangene des Gefangenelagers Zwickau die hiesige Stadt. Unter Führung französischer Offiziere reisten sie mit Sonderzug zunächst nach Saarlautern. Mehrere französische Offiziere halten sich gegenwärtig noch in unserer Stadt auf.

Kirchennachrichten

für Sonntag nach Weihnachten.

Bredigttext: Job 1, 6-14.

Wilsdruff.

- Borm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
- Borm. 9 Uhr Bredigtgottesdienst.
- Abends 8 Uhr Jungfrauenverein (Zonhalle).
- Grumbach.**
- Borm. 9 Uhr Bredigtgottesdienst.
- Montag den 30. Dez. abends 1/8 Uhr Frauenverein im Gasthofe.
- Reßelsdorf.**
- Borm. 9 Uhr Bredigtgottesdienst. (W. Deber.)
- Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Gora.**
- Borm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.
- Borm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- Limbach.**
- Borm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
- Borm. 9 Uhr Bredigtgottesdienst.
- Wanzenstein.**
- Borm. 9 Uhr Bredigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer: L. R. Wagner. für den Inseratenteil: Arthur Schunk beide in Wilsdruff.

Ein kräftiger bayrischer **Zugochse** steht wegen Anschaffung von Pferden zum Verkauf bei **Ft. Theodor Müller** Wilsdruff.

Suche **Wohnung** 3-4 Zimmer, in Wilsdruff oder Umgegend. Angebote erbeten an **Kurt Schlöffer, Wilsdruff, „Goldner Löwe“.** 1119

Wanzen! Fische! 2100 tötet radikal „Discret“. Bei **Paul Metzsch, Drogerie.**

Dresden hat die schönsten **10/12** **Straukensfedern** garantiert echt, hutfertig, 1/2 m lang nur 3, 2, 8, 10 M., 40 cm lang nur 1 M. u. 2 M. Junitierte Reiterbüsche, 80 cm hoch, nur 2 M. Große Reiter 10-200 M. Zurückgelegte Blumen, 1 Karton voll, nur 3 Mark.

Einigen 1121 **Maschinen-Arbeiter** gelernter Tischler, sucht **Rob. Geißler Möbelfabrik.** **Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.**

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner heißgeliebten, unvergesslichen Gattin und Mutter

Frau Elsa Schieritz geb. Richter

drängt es uns allen Verwandten und Bekannten, welche ihre Teilnahme durch Blumenschmuck, Schrift und letztes Geleit in so liebevoller Weise bekundeten, unseren innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Voigt für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Oberlehrer Hofert für den erhebenden Gesang. Allen nochmals nur hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Der tieftrauernde Gatte

Willy Schieritz und Tochter Dora.

Oberpesterwitz, am Begräbnistage.

Nachdem mein Freund Zahnarzt Schaffnit aus dem Felde zurückgekehrt ist, ist es mir möglich, täglich Werktags von 8-12 und 2-6 Uhr und Sonntags von 8-12 Uhr Sprechstunde abzuhalten.

Zahnarzt Schubert Zahnarzt Schaffnit
Wilsdruff - am Markt.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

früherer Assistent von Fritz Klessch - jetzt

„Stadt Dresden“

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9-5 Uhr, außer Sonntags.

Dank.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, treusorgenden, unvergesslichen Mannes, unseres heißgeliebten Vaters und Großvaters, des Berginvaliden

Carl Adolf Schieferbein

sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. Besonderer Dank noch Herrn Pastor Heber für seine trostreichen Worte und Herrn Kantor Fichtner sowie dem Chor für den erhebenden Gesang. Auch den lieben Hausbewohnern für die liebevolle Hilfe in den schweren Tagen sei herzlichst gedankt. Ferner noch allen vielen Dank für den schönen Blumenschmuck und den lieben Begleitern für freiwilliges Tragen zur letzten Ruhe.

Kesselsdorf, am Begräbnistage.

Die schwergeprüfte Gattin und Kinder
nebst allen trauernden Hinterbliebenen.

Den anonymen Briefschreiberinnen.

den Frauen in der Nähe v. Hühndorf

hierdurch zur Kenntnis, daß es verlorene Nähe ist, wenn sie glauben, daß ich auf Veranlassung ihres Schreibens meinen Kindern den Verkehr mit den darin genannten Gutsbesitzerstöckern verbiete. Im Gegenteil habe ich meine Kinder stets angehalten, nur mit anständigen Leuten zu verkehren. Darüber lasse ich mir gar keine Vorschriften machen. Uebrigens ist es für sie noch von großem Wert, daß ihre Angaben zu gemein und schmutzig sind, um sich gerichtlich damit zu befassen. Sie sind schon beim Lesen der Adresse erkannt worden. Wie hoch ich die anonymen Briefschreiberinnen noch achte, wird jedermann selbst beurteilen können.

Frau verw. Krüger
Gutsbes., Hühndorf.

Elektromotore

werden schnell und fachgemäß repariert bei

Gebr. Weiß, Maschinenfabrik,
Rossen, Bismarck-Straße 14.
Fernsprecher Nr. 51.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung

in der 53. Woche.
Dienstag den 31. Dezember:
Weizengries, das Pfd. für 48 Pf., Abschn. 6a u. b
der Nahrungsmittelarten.

Kesselsdorf, am 28. Dezember 1918.

Der Ortsauschuß.

Für die uns anlässlich der Verlobung unserer Kinder Walter und Trude so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank.

Joh. Hildebrand und Frau.

Landwirtschaftl. Feuerversicherung zu Dresden.

Nach mehr als dreißigjähriger erspriechlicher Tätigkeit und treuer Pflichterfüllung findet sich

Herr Paul Heinzmann in Kesselsdorf

zu unserem lebhaften Bedauern durch überkommenes Alter veranlaßt, unsere Agentur mit Jahresschluß niederzulegen. Wir können nicht umhin, ihm für die bisherige erfolgreiche und umsichtige Vertretung unserer Anstalt auch noch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank auszudrücken. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir unsere Agentur Herrn Heinzmanns Geschäftsnachfolger

Herrn Oskar Schmiedeknecht in Kesselsdorf
übertragen haben.

Das Direktorium.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und mich in meiner Tätigkeit freundlichst zu unterstützen.

Oskar Schmiedeknecht.



Photo-Kartens
innerhalb 2-24 Stunden
retour „Duplier“
Dresdnerstraße 65, 1

Kleine Wohnung
(Oberstube mit Zubehör) sofort oder 1. April zu vermieten.

Neumarkt 101.

Per 1. April wird febl.

Wohnung

Stube, Küche, Kammer
von jungen ruhigen Leuten
gesucht.

Offerten mit Preis an die
Geschäftsstelle d. Blattes u.
Wohnung erbeten.

Achtung! Zahle für
Schlachtpferde
angemessene Preise. Rog-
schlachtereier Fein. Pahnisch,
Potschappel. Tel. 2779 Amt
Deuben. Bei Roischlachten
Transportwagen zur Stelle.

Goldener Löwe Wilsdruff

Sonntag den 29. Dezember

Feine Militär-Ballmusik

ausgeführt

von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 177.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Kurt Schlösser.



Linden- schlösschen.

Sonntag den 29. Dezember
von nachmittags 4 Uhr an

feiner Ball.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 29. Dezember von nachm. 4 Uhr ab

Feiner Ball

wogu freundlichst einladet

Otto Schöne.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag den 29. Dezember

Großes Militärkonzert

ausgeführt von der aktiven Kapelle des Leib-Grenadier-
Regts. 100 unter persönlicher Leitung seines Dirigenten.

Anfang 7 Uhr.

Nachdem Konzert: Feiner Ball.

Um gütige Unterstützung bitten und laden ergebenst ein
Arthur Täubrich und Frau.

Oswald Mensch
Rossschlächtereier Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.